

Die Klingende Brücke

Vereinsnoten
Nr. 3

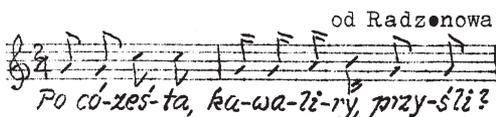


Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Inhalt

Inhalt	2
Editorial	2
Bericht des Vorstandes	3
Griechenlandfahrt 2012.....	4
Himmelfahrt – Waldsievversdorf ..	6
Singen beim VDS.....	8

Stille Nacht, Heilige Nacht	10
Entstehung des Liedes	11
Klingender Brückenschlag	12
Nachruf Roswitha Klemisch.....	16
Nachruf Andre Chademony.....	18
Nachruf Helga Lange	23
Diverses aus der Redaktion	24
Termine & Impressum	28



Editorial

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

neben der geschäftlichen findet auch die private Korrespondenz heutzutage überwiegend per E-Mail statt. Bei den an die E-Mails angehängten Dokumenten vermisste ich aber eine gewisse Kultur. Da werden häufig Dateien an die Empfänger versandt, von denen man nur vage annehmen kann, daß der Adressat sie überhaupt öffnen und damit lesen kann. Gemeint sind Dokumente in exotischen Dateiformaten, wie z. B. .odt oder .docx, aber auch .doc. Nicht jeder hat auf seinem Computer Open Office oder MS-Office in der neuesten Version. Bei der Firma Microsoft ist es doch seit Jahren so, daß mit der Herausgabe einer neuen Version von Word alle Besitzer älterer Versionen dieses Programmes automatisch diskriminiert werden, damit sie sich doch bitte schnellstens auch diese neueste Version kaufen, weil sie sonst nicht mehr die neueste Korrespondenz lesen können. Das ist die automatische Gelddruckmaschine dieser Firma. Wollen wir uns denn von dieser Firma Microsoft gängeln lassen?

Deswegen bedarf es einer neuen Kultur für die E-Mail-Anhänge. Nicht für jedes Schreiben benötige ich besondere Features der neuen Versionen. Beim Abspeichern einer Datei werde ich doch gefragt: In welchem Dateityp? Natürlich ist dort das neueste Format z. B. .docx vorgegeben, aber ich kann auch ältere Formate, wie z. B. Word 97 wählen. In vielen Fällen würde sogar .rtf (= Rich Text Format) genügen, das man auch mit älteren Word-Versionen, wie z. B. meinem 20 Jahre alten Winword 2.0 lesen kann.

Das beste Format ist immer noch das völlig neutrale PDF. Dort kann man sogar exotische Schriftarten verwenden. Bei Word-Dateien werden doch blauäugig oft so „schöne“ Schriften eingesetzt, die der Empfänger aber überhaupt nicht sieht, weil er diese Schriften auf seinem Computer gar nicht installiert hat. Zur PDF-Umwandlung kann ich den PDF-Creator wärmstens empfehlen, den man sich bei www.heise.de kostenlos herunterladen kann.

Also in Zukunft bitte kein .docx mehr, und .doc nur dann, wenn der Empfänger die Datei weiterbearbeiten können soll, wie z. B. bei Beiträgen für diese Zeitschrift. Das von mir verwendete ältere – aber komfortable – Layout-Programm kann .docx-Dateien nicht direkt einfügen, wohl aber .doc-Dateien. .docx-Dateien muß ich immer erst mit Open-Office öffnen und den Inhalt dann über die Zwischenablage in mein Layout-Programm einfügen. Besondere Textattribute, wie fett oder kursiv gehen dabei verloren und müssen aufwändig per Hand nachgetragen werden. **Also, bitte kein .docx mehr.** ♣

Bericht des Vorstandes

von Gert Engel, Bonn, Vorsitzender

Liebe Freunde,

in den Regionen und in den Liedstudios ist in den letzten Monaten viel Erfreuliches geschehen, aber uns erreichten auch einige schicksalsschwere Nachrichten. In dieser Ausgabe der Vereinsnotizen findet das seinen Niederschlag.

Das seit Jahren weit über die Grenzen Berlins von vielen Freunden gern besuchte traditionelle Himmelfahrtstreffen wurde zum zweiten und letzten Mal in Waldsiefersdorf durchgeführt. Die Landschaft der Märkischen Schweiz mit den Seen und Wäldern gab eine passende Kulisse für die über fünfzig Teilnehmer und starke Gesangsgruppe um Florian Krämer und Mik Deboes. Im nächsten Jahr verlagert sich diese Veranstaltung in die Nähe der Stadt Brandenburg und damit geografisch näher für Teilnehmer aus dem Norden und Westen.

Aus vielen Teilen Deutschlands reisten im Oktober fünfunddreißig Teilnehmer nach Avignon. Okzitanien bewies sich als historisch wie gesellschaftlich interessante Region. In der nächsten Ausgabe der Vereinsnotizen wird darüber zu berichten sein.

Geburt und Tod umrahmen unser Leben. Doch das Abschiednehmen fällt uns immer wieder schwer. Wir in der Klingenden Brücke haben das in den letzten Wochen in besonderer Weise mehrfach erleben müssen und trauern um André Chademony und Helga Lange, die unser Leben durch ihre Persönlichkeit in vielen Jahren verdienstvoll bereichert haben.

Im Hinblick auf das vor uns stehende neue Jahr möchten wir euch aufmerksam machen und alle Mitglieder einladen zur **Mitgliederversammlung am 16. März 2013, 14 Uhr** im Sepp-Gregor-Haus in Bonn. Eine separate Einladung mit der Tagesordnung folgt in den nächsten Wochen. Damit sich die Mitglieder umfassend mit den Inhalten beschäftigen können, möchten wir eine Bitte an euch richten. Anträge sollten frühzeitig in schriftlicher Form eingebracht werden, zusammen mit Informationen und einer Begründung. Dadurch sollte es möglich sein, einen verlässlichen Ablauf zu gewährleisten. Bitte sendet uns Anträge bis Ende Januar 2013 ein, vielen Dank.

Die in der letzten Ausgabe ausgesprochene Bitte um Unterstützung aus euren Reihen zur Bewältigung und Arbeitserleichterung unserer vielfältigen Aufgaben möchten wir nochmals weitergeben. Wir freuen uns auf eure Beiträge.

Herzlich grüßt

Gert Engel

Nachtrag zur Griechenlandreise im April 2012

von Hermann Schützdeller, Motala (Schweden)

Mit Kostas begann für uns diese „Reise nach Innen“ mit den griechischen Mythen. Zuerst war ich ein wenig erstaunt, er deutete so vieles etwas anders als ich es gelernt hatte. Aber, das ist ja gerade der tiefere Sinn: alle Mythen sind schillernd, vieldeutig, unerschöpflich.

Und dieses Land lebt, wie mir scheint, mehr oder weniger bewusst mit und in diesen Mythen, auch in der modernen Zeit.

Mir wurde dabei plötzlich bewusst, dass Griechenland ja erst seit knapp 100 Jahren, nach mehr als 2000 Jahren Fremdherrschaft ein selbständiger Staat ist, und dass in all diesen unendlichen Zeiträumen Griechenland „griechisch“ geblieben ist, auch dank seiner Mythen!

Wir fuhren vorbei an den „Thronen der Götter“, hinter dichten Wolkenschleiern konnten wir den Olymp erahnen. In Thessalien entschied sich so oft das Schicksal Griechenlands. Pharsala liegt ganz in der Nähe. Nach dieser verlorenen Schlacht wurde es eine Provinz im Römischen Imperium.

Goethe lässt seinen „Faust“ im 2. Teil in Thessalien spielen, die „Klassische Walpurgis-Nacht“ im Tal des Pinios, durch das wir fuhren, an den den Hängen des Olymp. Allerdings ein wenig umgedeutet, eben als Mythos.

In Thessalien entschied sich auch oft das „physische“ Überleben des Volkes, es ist ja die Kornkammer Griechenlands. Die Gemälde in der Pinakothek in Trikala zeigten uns u.a. das Leben der Bauern, den oft bewaffneten Kampf um die Ernten, die Mühen der ackerbaureibenden einfachen Menschen.

Ein paar Worte zu Kostas:

Viele von uns kannten ihn nicht, vielleicht hatte man einmal von dem „Kneipenwirt“ in Berlin gehört. Welch eine Persönlichkeit!! Er

ist ja so viel mehr als dieser „Kneipenwirt“, ich wage zu sagen: Kostas ist ein Philosoph, Kostas ist eine Institution! Wer genau hingehört hat, wie allein unser Busfahrer ihn anredete: „Kyrie Kostas“, der versteht sofort!

Er lebt ja in diesen Mythen, und genau wie der Göttervater Zeus schleudert er gelegentlich, genau wie dieser, seinen Blitz gegen die „Sünder“ (die zu spät Kommenden)... und damit ist es aber auch aus, das Problem löst sich in einem Witz und homerischem Gelächter auf, die Luft ist wieder frei. Welch ein köstlicher Humor, Welch eine göttliche Gabe des Verzeihens!

Jeder Zeus hat aber auch seine Hera,, die ihm gelegentlich die Grenzen seiner Macht aufzeigt – die griechische Götterwelt ist durch und durch demokratisch, keiner ist allmächtig!

Wer diesem „Mysterium“ Griechenland etwas näher kommen will, dem sei vielleicht u.a. Nikos Kazantzakis zu empfehlen. Den Film „Alexis Sorbas“ kennt jeder, er ist grossartig, das Buch ist unendlich viel mehr, es ist eine Herausforderung, eine unerschöpfliche Quelle zum Verständnis der griechischen Seele.

Sein Buch „Griechische Passion“ zeigt einen Teil des ungeheuren Leidensweges dieses Volkes auf... Griechenland hat eine sehr reiche Geschichte! Doch dazu ein Bonmot von Erhard Kästner: Glückliche Völker haben keine Geschichte!

Knappe 100 Jahre Selbständigkeit (und auch in dieser Zeit immer wieder erobert). Da ist man als Nation, historisch gesehen, allenfalls ein Teenager.

Im Augenblick befindet sich das Land im Würgegriff der internationalen Finanzmafia,

die auf eine neue Weise Griechenland an sich reißen will.

Denken wir doch einmal kurz nach über die Teenager in unseren Ländern. Wie viele lassen sich durch leichtsinnige Kredite der Banken zu einer Schuldenlast verführen, die sie ohne Hilfe nicht wieder loswerden. Wie viele sind allein durch ihr Handy in die Krallen der Zwangsvollstreckung geraten! –

Die „Schöne Helena“ ist für mich so etwas wie die Verkörperung Griechenlands selbst. Schönheit ist aber als eine Gabe der Götter oft auch ein „Danaergeschenk“. (ein Danaergeschenk ist ein Geschenk, das den Beschenkten mehr kostet als es gibt, siehe das Trojanische Pferd)

Perser, Römer, Phönizier, Kreuzritter, Türken, um nur einige zu nennen, und zuletzt die europäischen Nachbarvölker sind über dieses schöne Weib gestiegen, haben es vergewaltigt. Alle wollten es besitzen, beherrschen, benutzen. Die „Schöne Helena“ badet sich jeden Abend im Ägäischen Meer und steigt als Jungfrau wieder aus diesem Bad hervor. (ein Wort von Erhard Kästner) –

Lasst uns nachdenken und alles tun, dass die „Schöne Helena“ uns nicht wieder geraubt

wird... aber mit Vorsicht! Wir dürfen den Stolz dieser Menschen nicht verletzen.

Wir haben uns in diesen Tagen in die Herzen der Menschen hineingesungen und -getanzt. Wir waren mitten in Griechenland, nicht nur geographisch! Unser Singen soll auch so etwas wie eine Liebeserklärung an dieses Land sein.

Wir haben hochgebildete Männer und Frauen getroffen, die ihr Amt in der gegenwärtigen Krise mit philosophischer Gelassenheit zu tragen versuchen. Wir haben die „einfachen Leute“ getroffen, die es verstehen, mit der Mutter Erde umzugehen. Habt ihr euch einmal die Hände dieser Bauern und Bäuerinnen, dieser Handwerker angeschaut? ... Das sind Hände, die zupacken können ... und es auch tun!

Und die Gesichter, die auch im Alter einen Teil ihrer Schönheit und ihre ganze Würde bewahrt haben! Wenn sie singen und tanzen tauchen auch sie als junge schöne Mädchen und stattliche Burschen aus diesem Jungbrunnen auf. –

Ich sage im Namen von uns allen Dankeschön, evcharisto poly, wir fahren reich beschenkt nach Hause. ♣



Waldsieversdorf zu Himmelfahrt 2012 – eine kleine Rückblende –

von Wolfram Eckloff, Reppenstedt

**Donnerstag, 17. Mai – Sonntag,
20. Mai**

„Erholen – Erleben – Begegnen – Erfahren“ - dieses Motto ist die Leitlinie vom CVJM-Gästehaus in Waldsieversdorf. Und in der Tat kann dies wohl jeder Besucher während eines Aufenthaltes in der Märkischen Schweiz bestätigen. So auch nahezu 50 Teilnehmer/innen während des diesjährigen Singtreffens, zu dem die Klingende Brücke Berlin traditionsgemäß über den Himmelfahrtstag eingeladen hat. Als allen Richtungen strömten sie herbei: von München bis Hamburg, von Köln bis natürlich Berlin. Ein komplexes Thema versprach anspruchsvolle Kost: „**Lieder von Freundschaft, Liebe und Trennung**“ hieß diesmal das ambitionierte Thema dieser vier Tage. Vorweg das Ergebnis: die hohen Erwartungen wurden voll und ganz erfüllt.

So freundlich und unkompliziert indessen das Einchecken in dem Häuser- und Hüttenkomplex des CVJM erfolgte, so unerwartet stellte sich die erste Hürde heraus, als unsere gute *Almut Mey*, die das Treffen perfekt organisiert hatte, vom Chef des Hauses mitgeteilt bekam, dass wir uns mit dem kleinen Seminarraum begnügen müssten, weil im großen Saal eine Kindergruppe musizieren würde. Dies wäre hier kaum der Rede wert, wenn es nach der harten Diskussion, die uns dann schließlich doch den großen Saal zusprach, nicht ein für alle Male geklärt worden wäre – nein, für 2013, wir wären wieder herzlich willkommen, konnte der gute Mann uns den Saal nicht sicher zusagen. Damit genossen wir diesmal nicht nur die schöne

Stätte, sondern taten dies auch Abschied nehmend. Gottseidank hat sich inzwischen nach Ihlow und Waldsieversdorf der dritte Ort gefunden...

Monika Hoffmann begrüßte uns und stimmte uns auf den Themenkreis ein, zu dem sie dann im Laufe der Tage drei Kurzreferate hielt, zu denen *Almut* passende Gedichte ausgesucht hatte.

Die musikalische Leitung teilten sich *Florian Krämer* und *Mik Deboes*, die es verstanden, den ausgewählten Liedern Klang und Würze zu geben. Weitere Instrumentalisten mit Kontrabass, Banjo und Flöte gesellten sich dazu, sodass manches Lied wie zu einem rituellen Erlebnis werden konnte. Als sehr praktisch erwies sich auch das spiralgebundene Liederbuch, in dem nicht nur das Pensum der 55 Lieder greifbar war, sondern auch Monikas recherchierte Texte über Freundschaft, Liebe und Trennung sowie touristische Hinweise über die Region zu finden waren. – Ein herzlicher Dank an die Produzenten!

Der erste Tag (**Donnerstag**) begann mit „*Liedern zum Ankommen*“, von denen mir „Ein strahlender Tag“ (Beginn: *Nun greift in die Saiten*) neu war und in strahlender Erinnerung bleiben wird, denn es passte zu dem strahlenden Frühlingsswetter, das uns diese Tage begleiten sollte. Alle 10 ausgewählten Lieder nährten positive Erwartungen auf eine gute Zukunft.

Nach der Mittagspause führte *Monika* durch philosophisch wie psychologisch inhaltsreiche Gedanken und Aphorismen als erstes Thema in die Freundschaft ein. Sie sprach konkret, kurzweilig und kurz

– wohltuend und auch schon auf die Folgethemen neugierig machend. – An den 11 ausgesuchten Liedbeispielen wurde danach deutlich, wie weit der Begriff der Freundschaft im lebendigen Sprachgebrauch reicht: Er umfasst die gegenwartsbetonte Lagerkameradschaft (*Vrolijke vrienden*) ebenso wie Liebesbeziehungen oder lebenslange Kinderfreundschaften. In dem alten schottischen Lied *Auld lang syne* von R. Burns scheint ein genereller Aspekt auf: jeder bezahlt selbst sein Glas, heißt es da – ein Hinweis auf die Gleichrangigkeit in einer echten Freundschaft, in der man sich mit Respekt begegnet.

Der Abend war der exklusiven Idee geschuldet, ins Theater zu gehen. – Nein, nicht zu Mozart oder Wagner, sondern nach Nordbrasilien im Oderbruch. Im langen Autokorso ging es durch das Labyrinth der

Märkischen Schweiz nach *Zollbrücke* an die Oder und dort ins „*Theater am Rande*“, einer wahrhaft urigen Zeltbühne. Aus virtuosen Akkordeonpassagen und brasilianisch-jazzigen Rhythmen der E-Gitarre, der Bassgitarre sowie einem begeistert-ansteckenden Schlagzeuger aus Kolumbien entstand eine mitreißende, stimmungsvolle Musik zum Tanzen und Zuhören.

Freitag (18. Mai): genüssliches Ausschlafen der einen, Morgenspaziergänge der anderen Teilnehmer. Denn der Ort bietet für manchen Großstadtmenschen eine pure Urlaubsfreude, vor allem zum Wandern rund um den kleinen und großen Däbersee. In der Mittagspause bot sich Zeit für einen Ausflug ins nahegelegene Buckow, um das Haus von Bert Brecht und Helene Weigel am Ufer des Schermützelsees zu bestaunen, Mutter Courages Wagen und viele Fotos von



Aufführungen und Tournéen anzusehen.

Der Vormittag galt dem Thema **Liebe**. Sowohl *Monikas* Einführung als auch die 11 Lieder spiegelten fast alle Spielarten dessen, was volkstümlich unter Liebe verstanden wird: Verliebtsein, Eheband und Treue genauso wie Sex, Leidenschaft und Status. Dabei könnte manches Lied als Lehrstück gelten – etwa die wunderbare Werbezeremonie in *Sinoć ja i moja nana*, wo über die traditionellen Symbole (Goldmünzenkette, Rose, Pluderhose) in direkter Rede geworben wird. Damit sie sich nicht der peinlichen Nachrede aussetzt, hat sie ihre Großmutter (Tante etc) dabei...

Zum Thema **Trennung** am Nachmittag hatte Florian wiederum 10 Lieder ausgewählt, die nun – naturgemäß – im Kontrast zu den vorhergehenden Themen den Schmerz des Abschieds oder Scheiterns zum Inhalt hatten. Die Palette reicht von Trennung bei erfüllter (*Ik seg adieu*) und unerfüllter Liebe (*O mój rozmarynie*) oder Freundschaft (*Vem kan segla*) bis zum zwangsweisen Verlassen der Heimat (*Innsbruck ich muss dich lassen*, *Fordre niemand mein Schicksal zu hören*, *Clandestino*). Ein wesentliches Motiv aus *Monikas* Einführung, dass ein notwendiger Abschied auch innerlich vollzogen werden muss, um nicht zu einer dauernden Belastung und Blockade zu werden, findet sich in dem Lied *The Unquiet Grave* (*The wind doth blow*,). Vor allem für dieses Thema mag

gelten, was *Ursula Linder* anmerkte, dass das Singen durch seine entlastende, ablenkende oder solidarisierende Wirkung auch zwingend zum Menschsein gehört.

Die folgenden beiden Tage, **Samstag** und **Sonntag**, waren im Wesentlichen der Wiederholung und Vertiefung der Lieder gewidmet, daneben aber auch ganz wesentlich von Höhepunkten eigener Art geprägt – so bot der „Abend der Talente“ eine echte Chance für Solisten, Kabarettisten, für Tief- und Flachsinniges wie für Lachmuskelsport.

Das gute Wetter bot in diesen Tagen Anreiz für Spaziergänge mit und ohne baumkundliche Führungen. Unvergessen ist auch der musische Grillabend, auf dem der Hauswirt uns mit vielseitigem Angebot verwöhnte.

Bewegung gab es auch beim Tanzabend mit *Wally Gleim* am Freitag, während ein kleiner Kreis von Liedstudioleitern und Teammitgliedern der Einladung von *Klaus Hübl* gefolgt waren zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch.

Ich bin dankbar, diese Tage erlebt zu haben und glaube auch im Namen aller zu sprechen, wenn ich vor allem *Almut* und *Monika* herzlich Dank sage. Ebenso gedankt sei *Mik* und *Florian* und den anderen Musici und schließlich auch euch allen, die ihr mir mit Freundlichkeit und Frohsinn in guter Erinnerung seid. ♣

Singen zum Tag der deutschen Sprache

am 8.9.2012 am Stand des VDS (Verein für deutsche Sprache) in Köln

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

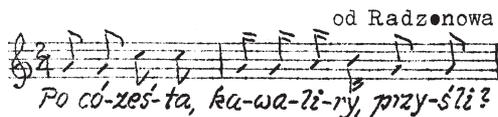
Gudrun hat seit einigen Jahren Kontakte zum VDS. Letzents hat sie dort über die Klingende Brücke referiert und wurde dabei gefragt, ob wir nicht beim Aktionstag in der Kölner Fußgängerzone auch einmal in fremden Sprachen unsere Lieder singen wollten. Da hat sie zugesagt und im Vorfeld einige Dutzend Leute aus der Klingenden Brücke angesprochen, ob sie gewillt seien, mit Ihr dort zu singen, und sie schickte eine Liederliste herum, wo die

Leute eintragen sollten, welche Lieder sie gut oder weniger gut oder gar nicht kannten. Sie erhielt über 20 Zusagen, und so trafen wir uns vier Tage vor dem Termin bei Johanna zu einer Probe. Wir haben die meisten Lieder durchgesungen und festgelegt, welche Strophen wir singen wollten.

Am Samstag, dem 8.9. trafen wir uns dann in Köln auf der Schildergasse und haben dreimal – um 13.00, 15.00 und 17.00 Uhr – jeweils etwa eine halbe Stunde dort gesungen. Ich habe mich so auf das Singen konzentriert, daß ich gar keine Zuschauerreaktionen bemerkte. Um uns herum rauschten die Fußgänger unbeirrt an uns vorbei. Nur ganz wenige blieben kurzzeitig stehen. Ein junger Mann wollte unbedingt ein Lied mitsingen. Seine Freunde schoben ihn vor und betonten, daß er am nächsten Tag heiraten wolle.

Zwischen den Auftritten mußten wir uns für ein bis anderthalb Stunden die Zeit vertreiben, und nach dem letzten Auftritt sind wir alle noch ins Brauhaus Sion gegangen.

Die gemeinsamen Auftritte stärkten unser Zusammengehörigkeitsgefühl; daß sie auch eine Wirkung nach außen hatten, glaube ich ehrlich gesagt nicht. ♣



Stille Nacht! Heilige Nacht! – Urfassung

Franz Xaver GRUBER (1787 - 1863), 1818

Stil-le Nacht! Hei-li-ge Nacht! Al - les schläft,
ein - sam wacht nur das trau - te hei-li-ge Paar.
Hol - der Knab' im lok - kig - ten Haar, schla - fe in
himm - li - scher Ruh, schla - fe in himm - li - scher Ruh!

2

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund
|: Jesus in deiner Geburt! :|

3

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Die der Welt Heil gebracht,
aus des Himmels goldenen Höhn,
uns der Gnaden Fülle läßt sehn,
|: Jesum in Menschengestalt! :|

4

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Wo sich heut alle Macht
väterlicher Liebe ergoß,
und als Bruder huldvoll umschloß
|: Jesus die Völker der Welt! :|

5

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Lange schon uns bedacht,
als der Herr, vom Grimme befreit,
in der Väter urgrauer Zeit
|: aller Welt Schonung verhieß! :|

6

Stille Nacht! Heilige Nacht!
Hirten erst Kund gemacht
durch der Engel Alleluja
tönt es laut bei Ferne und Nah:
|: Jesus der Retter ist da! :|

Joseph MOHR (1792-1848), 1816

Die Urfassung von *Stille Nacht! Heilige Nacht!*

von Sonja Ohlenschläger, Bonn

Vor fast genau 184 Jahren - am 24. Dezember 1818 wurde das Weihnachtslied *Stille Nacht! Heilige Nacht!* erstmals in der Dorfkirche Oberndorf bei Salzburg gesungen. Die Gemeinde war fast vollständig versammelt, als während der Mitternachtsmesse die Stimmen des vertretenden Pastors Joseph Mohr und des Chordirektors Franz Xaver Gruber durch die kleine Kirche St. Nikolaus klangen - musikalisch begleitet von der Gitarre Mohrs.

Was ist das für ein Lied, das mittlerweile in zahlreiche Sprachen übersetzt worden ist und von Millionen von Menschen gesungen wird?

Wie man mittlerweile weiß, wurde der Text des Liedes bereits 1816 von Joseph Mohr geschrieben, als dieser als junger Priester - er war gerade 24 Jahre alt - in der Wallfahrtskirche in Mariapfarr wirkte. Am Ursprung diese Weihnachtsliedes steht wahrscheinlich ein lateinischer Text, der dem Priester bekannt gewesen sein dürfte. (1. *Alma nox, tacita nox!// Omnium silet vox,/ Sola virgo nunc beatum/ Ulnis fovet dulcem natum./ Pax tibi puer, pax!* 2. *Alma nox, tacita nox! Angeli sonat vox/ Halleluja! O surgite/ Pastores hic accurrite!// Christus Deus adest!* 3. *Alma nox, tacita nox! O Jesus tua vox/ Amorem redemptos esse clamat/ In tuo natali.*)

Als Mohr 1817 nach Oberndorf versetzt wurde, nahm er das Gedicht mit. Und wie es dann weiterging, erzählt eine kleine Chronik des Liedes, der sich im Nachlass des Volksliedforschers Franz Magnus Böhme (1827-1898) fand: „*Es war am 24. Dezember des Jahres 1818, als der damalige Hilfspriester Herr Joseph Mohr bei der neu errichteten Pfarrkirche (St. Nicola) in Oberndorf (bei*

Laufen an der Salzach) dem Organistendienst versehenen Franz Gruber (damals zugleich auch Schullehrer in dem nahe gelegenen Arnsdorf) ein Gedicht überbrachte mit dem Ansuchen, eine hierauf passende Melodie für 2 Solostimmen samt Chor und für eine Gitarrenbegleitung (statt der miserablen Orgel daselbst) setzen zu wollen. Letztgenannter überbrachte noch am selben Abende die Composition dem Dichter, der musikalische und sonstige Bildung in nicht minderem Grade besaß, und war sehr erfreut, daß dieselbe als gelungen bezeichnet wurde. Herr J. Mohr ließ nun gleich die etlichen Sängern rufen, welche beim Chor einzufallen hatten; das Solo sangen Dichter (vortrefflicher Tenorist) und Tonsetzer (Bassist). Nachdem es entsprechend geübt war, wurde beschlossen, es bei dem heil. Christ-Amte in der Nacht um 12 Uhr zur Aufführung zu bringen.

Herr Mohr besaß eine schöne Gitarre, welche er auch besonders gut, mit vollem Tone zu spielen verstand. (Die ländliche Bevölkerung, die nie ein solches Instrument gesehen haben mochte, hielt es anfänglich für eine Schwaben- [d.h. Insekten-] Falle. Erst als sie die schönen Töne hörte, wurde es ihr begreiflich, zu was das ‚Ding‘ gehörte.) Das Lied fand ungeteilten Beifall. Die größte Stille herrschte, als die beiden Stimmen begannen: „Stille Nacht“. Der Chor, nach dem Gehör gesungen, war recht brav vorgetragen und erhöhte den Eindruck.“

Es ist nicht bekannt, warum Mohr ein neues Weihnachtslied wollte. Einige glauben, weil die Orgel in schlechtem Zustand war, andere, weil der Hilfspastor, der Gitarrenmusik liebte, einfach ein neues Weihnachtslied für Weihnachten wollte.

Als der Orgelbauer Carl Mauracher aus Fül-

gen im Zillertal einige Zeit später den Auftrag erhielt, die Orgel in Oberndorf zu reparieren, erhielt er auch eine Kopie der Komposition und brachte sie in die Heimat mit, wo sie alsbald sehr bekannt wurde. Die Oberndorfer Verfasser wurden dabei wissentlich oder unwissentlich verschwiegen. Für die weitere Verbreitung des Liedes sorgten reisende Sängerfamilien. Um 1830 wurden mehrere Noten geändert, und das Weihnachtslied mit der allseits bekannten Melodie entstand und machte in dieser Form in der ganzen Welt Furore. Diese allgemein bekannte Fassung unterscheidet sich von der Urfassung – abgesehen von einigen Notenabweichungen – in folgenden Punkten: Es werden zum einen nur drei Strophen gesungen, und zwar die erste,

dann die sechste als zweite und die zweite als dritte; zum anderen wird das Wort ‚Jesus‘ durch ‚Christ‘ ersetzt.

Ende des 19. Jahrhunderts gehörte das Lied zum Schatz des bürgerlichen Liedgutes. Nicht nur im Familienkreis, sondern auch bei allen Schul- und Betriebsfeiern bildete das ‚Absingen‘ von ‚Stille Nacht‘ einen Höhepunkt.

An jenem Ort, wo sich einst die St. Nikolaus-Kirche, in der am Hl. Abend des Jahres 1818 erstmals ‚Stille Nacht‘ erklang, steht heute die ‚Stille-Nacht-Kapelle‘. Die alte Kirche war nach einem Hochwasser 1890 baufällig geworden, weshalb sie zwischen 1906 und 1913 abgerissen worden war. ♣

Brückenschlag von Land zu Land

22 Jahre „Klingende Brücke“ – a-capella Chor „Atskaņa“, Piņķi/Riga

von Ulla Bockhoff, Coesfeld

Es war im besten Sinne der Beginn einer wunderbaren Freundschaft:

1990 kam es auf dem Annaberg in Bonn zu einer unerwarteten Begegnung. Die „Klingende Brücke“ tagte dort wie mehrfach im Jahr, und gleichzeitig wurde der a-capella Chor „Atskaņa“ von Andrejs Urdze, dem Sprecher der Exil-Letten, empfangen. Man lernte sich kennen, schätzen, und schon vier Jahre später wurde die „Klingende Brücke“ zum ersten Mal eingeladen, beim Baltica-Festival mitzuwirken. Seither sind Mitglieder der „Klingenden Brücke“ schon sieben Mal bei diesem Festival dabei gewesen, zum letzten Mal im vergangenen Sommer. Der Chor kümmerte sich in rührender Weise um die Gäste aus Deutschland und scheute keine Mühe, ein ausgezeichnetes Programm auch außerhalb der Festival-Aktivitäten zu gestalten.

Im Gegenzug dazu war „Atskaņa“ bereits vier Mal auf Deutschland-Tournee und hat über die „Klingende Brücke“ auch andere Chöre kennengelernt, so z. B. den „Städtischen Musikverein Coesfeld“. Dieser hat jedesmal bei der Organisation des Gegenbesuches unterstützend, z. T. federführend, mitgewirkt. Das war sehr hilfreich, geradezu notwendig, denn das „Liedstudio Münsterland“ hat nicht genügend Mitglieder, um problemlos 40 lettische Chormitglieder unterzubringen. Ähnlich geht es auch anderen Liedstudios, so dass Unterstützung willkommen ist.

Darüber hinaus hat sich auch zwischen dem „Städtischen Musikverein Coesfeld“ und „Atskaņa“ eine Partnerschaft entwickelt, die für die Coesfelder zu der Einladung führte, bei der 800-Jahr-Feier der Stadt Riga zu singen. Dazu kam es umständehalber nicht, und so fuhr eine Abordnung des Musikvereins zu einem späteren Zeitpunkt nach Riga.

Es ist so, als wenn man ein Steinchen ins Wasser wirft, und es bilden sich immer weiter größere Kreise... Wir hoffen, dass es noch eine Weile anhält.

In diesem Jahr gastierte Atskaņa zweimal in Coesfeld und in Datteln. Die beiden Konzerte begeisterten auf ein Neues die zahlreichen Zuhörer. Der Chor brillierte mit höchster Perfektion, aber auch in überaus sympathischer Weise und gewann damit weitere Freunde. ♣

Völkerverbindender Chorgesang „Atskaņa“

von Klaus Hübl, Waiblingen und Katrin Doller, Heidelberg

Nach dem großartigen Erfolg im Münsterland setzte die Truppe ihre Reise fort. Sie folgte einer Einladung des Heidelberger Liedstudios. Dort angekommen, durften die ATSKAŅA-Mitglieder sich in der Seniorenresidenz „Bethanien-Lindenhof“ im Süden von Heidelberg zunächst an einem Eintopf laben, bevor sie dann die Bewohner/innen des Hauses in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kapelle mit auf eine farbenfrohe Reise durch die lettische Musiktradition nahmen. Das Publikum war begeistert von den wunderschönen Melodien und Trachten, stimmte am Ende freudig überrascht in das „Heidenröslein“ mit ein und dankte sich sowohl mit lang anhaltendem Applaus wie auch einem großzügigen Beitrag zur Reisekasse des Chores. Bei einem Spaziergang aufs Schloss samt Großem Fass gewannen die Gäste dann einen ersten Eindruck vom romantischen Heidelberg im Abendlicht. Der Kreis um *Birgit Burger* und *Katrin Doller* hatte zur Ankunft einen Abend der Begegnung organisiert, der natürlich mit einem gemeinsamen „Bēdu manu, lielu bēdu“ eröffnet wurde und in sehr lockerer und freundschaftlicher Atmosphäre verlief. Am folgenden Tag erlebte ATSKAŅA die Heidelberger Altstadt und den beeindruckenden Blick vom Philosophenweg unter *Birgit Burgers* fachfraulicher und *Katrin Dollers* fürsorglicher Obhut. Den absoluten Höhepunkt des Aufenthaltes steuerte jedoch der Chor unter der agilen Leiterin Ginta Petersone selbst bei mit einem Konzert in der evangelischen Christuskirche.

Nahezu zweihundert Zuhörer wollten sich trotz Wind und Regen diesen musikalischen Leckerbissen nicht entgehen lassen. Die neugotischen hohen Fensterbögen gaben einen würdevollen Rahmen ab für die fünfunddreißig Sängerinnen und Sänger, die bereits mit dem ersten gesanglichen Grußwort die Herzen der Zuhörer für sich einnahmen. Es folgten geistliche Werke von hierzulande zu Unrecht nahezu unbekanntem lettischen Komponisten, aus der französischen Romantik sowie von Rachmaninow mit vielen melodischen Höhepunkten. Besonders faszinierend und auf höchstem musikalischen Niveau wurde Benjamin Britten anspruchsvolles *Te Deum* zelebriert.

Nach der Pause trat ATSKAŅA in fröhlich bunter folkloristischer Kleidung auf und präsentierte hinreißende lettische Volksmelodien. Schon mit dem ersten Lied „Eima, eima, mousenas – Lasst uns gehen, Schwestern“ nahm die erst 14-jährige Solistin Ruta Oleksa mit ihrer wunderbar natürlichen Stimme nicht nur die weiblichen Zuhörer gefangen und mit jedem Chorstück bis hin zu der vom Akkordeon begleiteten Ode an die Hauptstadt Riga wurde immer deutlicher: Dieser Chor singt mit Leib und ganzer Seele, dies sind Volkslieder im ursprünglichen Sinne, ein entscheidender Teil der Identität der Menschen in Lettland.

Der Funke sprang über – schier endloser Applaus und stehende Ovationen waren die verdiente Anerkennung für die höchst beeindruckende Gesangkunst der Chormitglieder.

Ginta Petersone und ihr Chor bedankten sich mit mehreren Zugaben, worunter schließlich auch das bekannteste lettische Lied „Pūt vējiņi – Wehe, Windchen“, die „inoffizielle Hymne“ des lettischen Volkes, nicht fehlen durfte.

Am folgenden Morgen wurden die Mitglieder des Chores ATSKAŅA von den wenigen alten und vielen neu gewonnenen Freunden in Heidelberg mit „Muss i denn“, vielen guten Worten und einem hoffnungsfrohen „Auf Wiedersehen“ verabschiedet, bevor sie zur zwei Tage dauernden, über 2000 km langen Rückreise nach Lettland aufbrachen. ♣



Weiteres zu den Kontakten mit Lettland

von Klaus Hübl, Waiblingen

Anfang Juli 2012 traf sich eine bunt zusammengewürfelte Schar von 23 Leuten aus Deutschland und Belgien, um am diesjährigen Baltica-Festival teilzunehmen. Die Gruppe wurde vom Chor Atskaņa überaus freundlich aufgenommen. Mit vielen gemeinsamen Unternehmungen und Besichtigungen wurden in einer erlebnisreichen Woche Kontakte intensiviert, Konzerte besucht und natürlich in großer Runde viel gesungen. Wolfram Eckloff hat die Ereignisse und Erlebnisse in einem umfangreichen Bericht festgehalten und an die Teilnehmer versandt. Um den Nicht-Dabei-Gewesenen einen Eindruck zu vermitteln, haben wir im Folgenden einen Auszug daraus mit einigen Höhepunkten zusammengestellt: ♣

Die Klingende Brücke in Lettland zu Gast auf dem Internationalen Folklore-Festival „Baltica“ 2012

von Wolfram Eckloff, Reppenstedt

Die größte Herausforderung für die Gruppe auf dieser Reise war es, daß gleich nach der Ankunft in Riga bereits ein Sonderkonzert der Klingenden Brücke in der Petrikirche geplant war. Somit waren wir gefordert, noch am Abend unserer Ankunft zu einer ersten Probe in der Schule von Piņķi zusammenzukommen. Schließlich sollte aus der aus allen Regionen zusammengewürfelten Gruppe ein harmonischer Klangkörper werden. Unter Miks Leitung gewannen wir Zutrauen zu unserer Stimme und zu den Liedern. Schließlich bestritten wir dieses Konzert allein und wollten eine gute Visitenkarte abgeben.

Allzu schnell kam der Moment, wo wir vor dem Chorraum der Petrikirche stehen. Unsere formenreich schwarz-rot gemusterte Schar ist mit Mik hoch motiviert, ihr Bestes zu geben. Zu Beginn ertönt noch ortsrichtig *Dona nobis pacem*, doch dann folgt bereits Miks neuer Hit Shosholoza aus Simbabwe und reißt das Publikum zu wohltuendem Applaus hin. So nimmt die Stunde ihren Lauf, in der Ruta Krafte meine Ansagetexte perfekt übersetzt weitergibt und wir alle zwanzig vorgenommenen Lieder quer durch Europa zum Besten geben. Nach dem Konzert regt sich ein Gefühl der freudigen Sicherheit, dass wir nun wohl die anderen Auftritte vor mehr Publikum auch genießen können.

Der Abend wird abgerundet mit einem festlichen Umzug vieler lettischer Folkloregruppen aus dem ganzen Land. Die Eröffnungszeremonie des Festivals wird mit mehreren kurzen Ansprachen, mit Musik und Gesang gestaltet. Für die vier Elemente werden nacheinander vor dem Fluss Strohfeuer entzündet und zum Schluss ein Feuer für die Nation auf einem großen sich drehenden Rad entfacht. Die folgenden Tage bringen noch viele Eindrücke und Erlebnisse, die in den Erinnerungen festgehalten werden.

Ein beeindruckender Auftritt erfolgt vor dem prächtigen Schloss von Cesvaine, wo viel Volk zusammenkommt. Etwa zwanzig Gruppen beziehen auf den Bänken Position und harren ihrer Auftritte. Nach der feierlichen Eröffnungsrede des Bürgermeisters präsentierte sich jede Gruppe mit Liedern und Tänzen, bäugt von einem Storch, der von seinem Nest aus hoch oben auf einem Schornstein das bunte Treiben verfolgt.

Ein Höhepunkt dieser Reise ist die Kleinstadt Madona. Der große Festsaal des Kulturhauses füllt sich bis zum letzten Platz mit Gruppen aus Schweden, Frankreich, Italien, Bulgarien. Selbst US-Amerikaner und Palästinenser haben die weite Reise auf sich genommen.

Die Gruppe der Klingenden Brücke trägt auf der festlich ausgeleuchteten Bühne einige Lieder vor. Der Abschluss mit *Bēdu manu* wird gut aufgenommen. Dann wird Mik Deboes zum Organisationschef gebeten und kehrt mit einer besonderen Botschaft zurück: die Klingende Brücke ist durch langjährige Teilnahme und das internationale völkerverbindende Liedprogramm zum Talisman des nächsten Festivals ernannt worden!

Bei der abendlichen Open-Air-Veranstaltung treten viele internationale Gruppen auf. Die besondere Atmosphäre dieses großen Festivals mit seinen zahlreichen Folkloregruppen und einigen tausend Besuchern begeistert alle.



Weitere Nachrufe auf Roswitha Klemisch

von Johannes Zagromski

Roswitha!

Wenn ich zurückblicke: „Drei Zigeuner fand ich einmal“, ein Lied der Klingenden Brücke, welches Roswitha besonders liebevoll erklang in der Trauerhalle am 29. Mai 2012. Dieses Lied hat sich Roswitha für die Trauerfeier ausgesucht. Ein sehnsuchtsvolles Lied über die vorbeiziehenden Zigeuner.

Nachdem sie ihren Leib verlassen hatte, drei Tage lang aufgebahrt war und man sich von ihr verabschieden konnte, hielt sie bei ihrer Aussegnung in der Christengemeinschaft in Essen am 24. Mai Pfingstrosen in ihren Händen. Wer konnte ahnen, dass die Aussegnung gerade am Tag der Zigeunerwallfahrt der Sinti und Roma in Saintes Maries de la Mer (Provence) geschah, diesem großen Zusammentreffen der Sinti und Roma.

Roswitha verstarb am 21. Mai im Knappschafts-Krankenhaus in Essen etwa zu der Uhrzeit, als auf der anderen Seite der Erde in China, Japan und West-Amerika eine ringförmige Sonnenfinsternis sichtbar wurde. Bei uns war Neumond.

Bevor sie ins Krankenhaus musste, half ich ihr beim Packen für die bevorstehende ungewisse Reise.

Als wir vor Jahren gemeinsam verreisten, hat sie auf ihre Art darauf bestanden, vielleicht so wie die Zigeuner in der „Wildnis“, immer unter freiem Himmel neben ihrem R4 auf einer Wiese oder am Waldrand zu übernachten. Es führte dann dazu, dass – nachdem wir uns am Abend ein unbemerktes Plätzchen in der Wildnis gesucht haben – wir am anderen Morgen von den vorbeiziehenden Bauern die auf ihren Feldern arbeiteten, freudig mit Früchten begrüßt wurden. So konnten dann mit einem Liedchen in der Originalsprache Erstaunen und Begeisterung hervorgerufen und vielleicht Brücken geschaffen werden.

Damals in Mostar auf der Brücke wurde sie stürmisch von Mustafa und Freunden begrüßt. Roswitha war von der Durchreise in die Türkei hier bekannt.

Voller Vertrauen hat Roswitha sich den Menschen, die ihr begegneten, zugewandt. Trotz ihrer Behinderung war sie immer mutig unterwegs. Das hat mich sehr an ihr beeindruckt. Ich wünsche ihr für ihre weitere Reise in der geistigen Welt neue Erfahrungen und fühle mich weiterhin mit ihr verbunden.

von Margret Pika

Roswitha

Vom Schicksal hart angefaßt hat Roswitha diesem den Kampf angesagt. Sie war ausgestattet mit einem hochintelligenten, klaren, kritischen, wachen, wissenshungrigen Verstand, einer unbeugsamen, geradlinigen Natur und begnadet mit hoher Musikalität. Sie machte aus der Note eine Tugend, trainierte Gelenke und Muskeln unermüdlich und mit großer Hingabe im Gambenspiel soweit es ihre Zeit zuließ, die durch die Bewältigung der Alltäglichkeiten so schrecklich eingeschränkt war. Roswitha fehlt mir, auch, weil sie sich so freuen konnte über die gemeinsam erarbeitete Musik.

von Tania Vollmer

Roswithas Willenskraft und Gründlichkeit waren außerordentlich. Wohl nur so konnte sie die außerordentlichen Hürden in ihrem Leben meistern und so viel Bereicherndes erleben – und auch vielen Menschen Interessantes und Schönes weitergeben. Ihr Lebensbericht auf einer gemeinsamen Autofahrt in Rumänien hat mich mit großem Respekt erfüllt!

von Achim Villmar

Trotz vielfältiger Hindernisse, die ihr die Bewältigung der Alltagsaktivitäten so außerordentlich stark erschwerten, hat sich

Roswitha nie unterkriegen lassen. Hierbei halfen ihr der – im Gegensatz zu ihrer oft scharf-kritisch analysierenden Intelligenz stehende – unerschütterliche Optimismus und ihr fast kindliches Vertrauen in die Menschen, die sie umgaben und mit denen sie sich umgab. Roswitha fehlt uns jetzt, nicht nur im Kreis der Klingenden Brücke, als belebendes Element und als musikalisches Regulativ.

von Ellen Galizzi

Es fällt mir sehr schwer, einige Sätze zu Roswitha zu sagen. Sie war so unendlich vielseitig und ich habe sie sehr bewundert. Roswitha verlangte immer spontane Entscheidungen und das fiel mir oft schwer. Sie rief mich z. B. nachmittags an, ob ich mit ihr abends zum Bahnhof Bochum-Langendreer fahren möchte. Es gäbe dort einen sehr guten Film. Alleine fuhr sie nicht sehr gerne. Oft hatte ich die Filme aber schon gesehen. Manchmal habe ich auch zugesagt und daher mit ihr den wunderbaren Dokumentarfilm LAPALOMA gesehen. Wir waren beide sehr begeistert und ich machte ihr den Vorschlag, das Lied erst in Essen und dann auf dem Annaberg vorzustellen. Sie hat das ja auch wunderbar gemacht und mit den unterschiedlichsten Klangbeispielen untermalt (sie hatte sich die gesammelten La-Paloma-Versionen auf CD besorgt).

Die Musiker unter uns

haben sicherlich noch mehr Berührungspunkte mit ihr. Denn sie hat doch mehr oder weniger regelmäßig mit einigen musiziert.

von Beate Villmar:

Roswitha:

Ein Leben voller Schicksalsschläge: mit drei Jahren Diagnose: Osteomyelitis, mit acht Jahren im Gipsbett, mit 40 Jahren Diagnose: Polyneuropathie, mit 65 Jahren Diagnose Lungenkrebs, lebenslanger zuversichtlicher Kampf gegen die ihr auferlegten körperlichen Beschränkungen, lebenslanges Lernen (sie wollte immer eine „weise Frau“ werden, das sei ihr Lebensziel): Grundschullehrerin, Sonderschullehrerin, Waldorflehrerin, Erlernen des Spielens unzähliger Instrumente, insbesondere aber Gambe (Spitzname: „Roswitha da Gamba“). Ihr Wesen: nie aufgeben, immer offen für neue Begegnungen, sich anvertrauen trotz Risiko, daher Freunde in der ganzen Welt und selbst gewählte Familie in der Türkei, Freunde in der Klingenden Brücke, die sie geliebt, bewundert und begleitet haben bis zu ihrem in Demut akzeptierten Ende. ♣



Grabrede für André Chademony

14.07.1926–23.10.2012

von Beate Villmar, Wuppertal

Cher André!

*Personne n'a vu la pierre tomber dans l'eau;
Les cercles répandent lentement son message.*

Depuis plus de quarante ans, que j'ai été lié à toi et ta famille, après tant de rencontres, plein de moments émouvants, enrichissants et pensifs dans la «Klingende Brücke» me voilà ici pour te dire adieu.

En particulier après la mort de Rita la «Klingende Brücke» était un endroit d'être chez toi comme une sorte de source rafraîchissante, qui t'est devenue même indispensable après les longues et douloureuses journées de solitude à Paris.

Les rencontres avec les participants de la Klingende Brücke ont peut-être même été pour toi une manière de «revenir chez soi», chez toi dans la langue allemande.

Tu as enrichi les moments de la «Klingende Brücke». Tu as enrichi nos nombreuses rencontres par ton humour, ton érudition en plusieurs domaines, ton inimitable présentation de chansons en hébreu et en yiddish.

Quand tu chantaient tu t'abonnais corps et âme au chant – et rien n'était plus important à ce moment là que cette modeste chanson, si petite fût elle – que tu chantaient seul ou avec tes amis de la Klingende Brücke.

Adieu André

Tu me manques.
Tu nous manques!

Lieber André!

*Niemand sah den Stein ins Wasser fallen,
langsam verbreiten die Kreise die Botschaft.*

Nach über 40jähriger Verbundenheit mit Dir und Deiner Familie, nach so vielen anrührenden, nachdenklichen und fröhlichen Begegnungen mit Dir in der „Klingenden Brücke“ stehe ich jetzt hier, um Dir „adieu“ zu sagen.

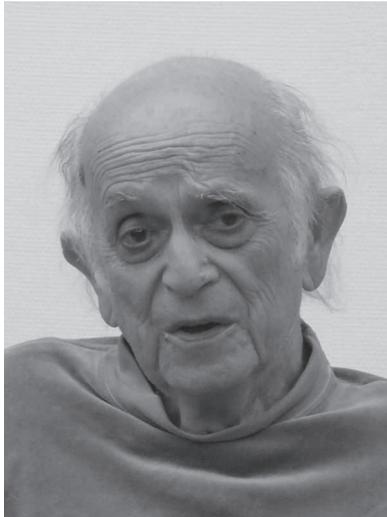
Insbesondere nach Ritas Tod wurde die Klingende Brücke für Dich immer mehr zu einem Ort, wo Du auftanken konntest, aufatmen konntest. Vielleicht waren die Tage mit der Klingenden Brücke für dich so etwas wie ein Nachhausekommen, ein Nachhausekommen auch in die deutsche Sprache nach langen Tagen des Alleinseins in Paris.

Du hast die Zeiten in der Klingenden Brücke genossen. Du warst immer ein beliebter, geliebter und bewunderter Gestalter unserer zahlreichen Treffen, die Du tief sinnig und humorvoll mitgestaltet hast, insbesondere, wenn Du Deine Lieder in hebräisch und jiddisch vorgetragen hast.

Wenn Du gesungen hast, hast Du Dich wie kaum ein anderer ganz dem Lied hingegeben – und nichts war in dem Moment wichtiger als dieses eine kleine Lied, das Du alleine oder mit den Freunden der Klingenden Brücke gesungen hast.

Adieu André

Ich vermisse Dich. Wir vermessen Dich.



Arthur Feldmann alias Aron Shadmoni, André Chademony

– eine E-Mail seiner Tochter Viviane –

von Viviane Hatry, Paris

Guten Tag,

ich freue mich sehr über den Nachruf, den Sie in der Zeitschrift „Exil“ schreiben werden. Mein Vater hätte sich riesig darüber gefreut. Ich habe zur Zeit keinen Computer und lese Ihre Mail mit Verspätung bei einem Freund.

Ich bekam sie über Peter Summa-Lehmann, den Freund, Verleger und Begleiter meines Vaters, nicht zuletzt auch sehr verehrt für sein Hilfswerk Leopoldis, u. a. medizinische Hilfe für alte Juden und Familien mit Kindern in Ostgalizien – gerade aus Galizien stammt meine Familie väterlicherseits.

Zu Hause habe ich einen alten Pass von meinem Vater, mit dem Namen in Israel, ich werde nachprüfen, wie sich sein Name schrieb und änderte. Sein jüdischer Vorname war Aron. Die Freunde nannten ihn beim Kosenamen Rony. Später hieß er André Chademony, aber für die Behörde und auch beim Grab Aron Chademony.

Mein Vater hieß Feldmann recte Scherz. Dann Shadmoni. Die Wortendung wurde vom Vater meines Vaters gewählt, beim Exodus nach Palestina, nach der Kristallnacht vom 10. November 1938. Diese Wortendung war sehr edel, er war besonders stolz darauf. Der Vater meines Vaters, Arje, war ein begeisterter Autodidakt. Er interessierte sich für die Wortendung. Mein Vater hieß Arthur Feldmann (recte Scherz), sogar für die Todesurkunde kam das zur Sprache, dass er eigentlich (recte) Scherz hieß.

Im Krankenhaus sprach er mit letzter Kraft noch eine ganze Stunde zu mir über den Text des hebräischen Liedes Hashivenu. Es war ihm sehr wichtig, dass ich mir die Wortendungen auf Hebräisch merke, zu Gott (Du, Dir) und zu uns, unser Tage, usw, der Dialog des Menschen zu Gott verkörperte sich in diesen zwei Wortendungen. Enu heißt unsere (Tage) Für Gott steht Adoshem, eine Mischung aus Adonaï und Hashem (der Name), aber im Dialog zu Gott kommt die Wortendung -echa vor, etwa elecha (Achlaut zu ch).

Ich werde es nachprüfen, wie Gott in diesem Lied bezeichnet wird, in den Wortendungen. Es war ihm so wichtig, ich werde dieses Lied auswendig lernen.

Er verbesserte auch meine Aussprache zu Fratek far nacht (über den Shabat, den man wie eine Braut erwartet, u. a.). Er sang es wunderbar, mit elastischem Rythmus, mit Leichtigkeit, vor dem Erkranken.

Der Dialog zwischen dem Menschen und Gott, den man duzt, ist wichtig in den letzten Tagen vor dem Tod, auch wenn er dem Arzt sagte, er sei „jüdischen Ursprungs“.

Er hat mich für die Mystik begeistert. Er sagte, seine Art, sich mit Gott zu verständigen, sei im Gesang. Er war ein Chassid und sang mit großer Freude, mit grosser Ausstrahlungskraft, sehr schön, mit voller, ausgebildeter Stimme und sehr sensibel, der Takt hatte etwas Eigenartiges, ein jiddischer Takt, den Emotionen folgend, mit wandelndem Schwung. Er sagte die Psalmen von David auswendig, als Peter Summa Lehmann sie ihm vorlas, einige Tage vor dem Tod, leise, mit sanfter Stimme, mit inniger Freude, in Ruhe.

Er konnte sie wohl seit seiner Kindheit. Mit drei Jahren hat er wohl die Hebräischschule

besucht. Anstatt zu spielen, sich zu bewegen, haben die Kinder im Sitzen die religiösen Texte auswendig gesagt, sie konnten sie mitlesen – auch verkehrt herum, sie konnten die heilige Schrift, das ganze Buch, vorwärts und rückwärts lesen.

Am Shabat wurde gesungen, sechzig Leute in der Wohnung meines Vaters. Der fromme singlustige Vater erfand ein Lied zu dem religiösen Ablauf des Tags. Es war wichtig, die Melodien gemeinsam zu singen, wichtiger als der Text. In diesem Haus seiner Jugend in Wien war viel geselliges Leben, Schach auf einer Etage, Politik für Jugendliche auf einer anderen, usw. Die Synagoge war im Haus.

Der Vater meines Vaters ging jeden Tag mit Begeisterung Schach spielen. Die Familie, alle Generationen, lebten im selben Haus. Es war auch viel Grün dort vorhanden. Dies fand mein Vater wieder mit dem herrlichen Ausblick vom siebten Stock auf den Parc Montsouris, in Paris.

Er sprach viel von seinen Kindheitserinnerungen in Wien, mit Sehnsucht nach Geselligkeit. In Paris wollte er schreiben, er war einsam und litt zuletzt sehr daran. Er sprach noch mit Dankbarkeit von einem Lehrer in Wien, der ihn auf liebe Weise ansprach, obwohl er ein Jude war. Vielleicht durfte er sogar vorne mit den anderen sitzen?

Von der Kristallnacht in Wien hatte er eine tragische Erinnerung.

Einmal erwähnte er, wie alte Menschen gedemütigt wurden. Seine Freunde, die Nachbarkinder, sind am selben Tag deportiert worden, an dem er auswandern konnte (mit dem Zug, obwohl es Shabat war). Es gab eine Quote von Juden, die ausreisen durften. Zuerst durfte mein Vater es nicht, weil er nicht sehr gesund war, nur ganz wenige durften. Sein Vater war ein Zionist und zahlte immer ein Zehntel seines Einkommens an die jüdische Gemeinde in Palestina. Er schaffte es, mit grossem Engagement, seinen Sohn zu retten. Ein anderes Kind hat dann wohl wegen der Quote nicht gerettet werden können. Es ist äußerst tragisch. Eine Schwester meines Vaters musste einen Amerikaner heiraten, ohne ihn zu kennen, um sich zu retten. Es war ein brutaler Mensch. Sie war sehr unglücklich.

Ich hoffe, der Nachlass meines Vaters wird nach Wien gelangen, ins Literaturhaus, Exilbibliothek, wo er Lesungen gemacht hat und mit dem er eine rege Korrespondenz hatte. Ich hoffe, seine Erinnerungen, in seinem handgeschriebenen Buch, das mit Absicht nicht literarisch verarbeitet wurde, werden gelesen werden, vielleicht fotokopiert oder gedruckt. Mein Vater hatte viele Wörterbücher und arbeitete an der Sprache, Wort für Wort, um sie zu pflegen, zurückzuerobieren, er schrieb eine wunderbare Sprache und las seine eigenen Aphorismen mit großer Freude vor, auch für sich selbst, wie Sprachperlen.

Ich möchte erzählen, wie viel Humor mein Vater hatte. Sein Schreiben zeugt von grossem Leid, dass aber mit einem Lächeln erheitert wurde.

Er sang auch mit einer Gitarre, Lieder in vielen Sprachen, z. B. aus Jugoslawien, dort an der Quelle von Musikern gelernt, oder auf Spanisch, zu Hause, mit Herrn Gregor, Gründer der Klingenden Brücke, den er sehr verehrte, im Schüler- und Lehrchor in Montereau, den er mit Leidenschaft leitete, in Belgien mit Mik Deboes bei der Zingenden Brug, in Deutschland bei der Klingenden Brücke, mit Karl Høgset aus Norwegen, dem größten Chor- und Orchesterdirigenten Norwegens, z. B. bei der Reise nach Israel mit dem hervorragenden Chor Stephane Caillard, der meinen Vater als Freund und Sänger sehr schätzte.

Carl Høgset hat geschrieben, meine beiden Eltern seien so großzügig gewesen, bei Ihnen habe er, nach einem Musikworkshop, Französisch gelernt, er durfte bleiben, so

lange er es sich wünschte. Diese Gastfreundlichkeit des Hauses Chademony, später auch auf ihrem Landhaus in Lainville, auf dem viele musikalische Treffen, auch instrumentale stattfanden (Flöte, Querflöte, Gambe u. vieles mehr spielte mein Vater), und das gesellige Beisammensein mit Fremden in Dörfern in Spanien, Jugoslawien usw. zeugen von einer wunderbar weltoffenen Familie mit Sprachtalent und dem einzigartigen Talent, Fremden in Fröhlichkeit und Respekt ihrer Sprache entgegenzukommen. Meine Eltern erzählten den Fremden immer Witze in ihrer Sprache, aus der Sprachmethode Assimil, die sie vor jeder sommerlichen Reise lernten.

Als älteste Tochter eines Genies, Multitalents und sehr sensiblen, hochbegabten Schriftstellers in seiner deutschen Muttersprache, einem Verehrer von Paul Celan, von Kafka (Vor dem Gesetz) und von Canetti, der ihm einen Brief schrieb und seine Bücher an einen Verleger empfahl, möchte ich alle Interessenten darum bitten, den Nachruf lange klingen zu lassen, und alles daran zu setzen, meinen Vater in der weiten Öffentlichkeit bekannt werden zu lassen.

Es wäre eine Wiedergutmachung für einen sehr liebenswürdigen edlen Menschen, der Kreativität, Musik und Sprachen, nicht zuletzt wahre Poesie in Form von Aphorismen gepflegt und bei Kindern und Neffen, auch bei Fremden gefördert hat.

Er war auch ein großer sehr lebendiger Rezipient. Obwohl seine Schrift sehr klein war, auch zuletzt krankheitsbedingt, hat er druckreife Aphorismen in zumindest zwei Büchern (Ordern) hinterlassen, und sich innig gewünscht, sein auch nicht zu Ende geschriebenes letztes Buch werde gedruckt. Ich appelliere an Freunde und Interessenten, diesem letzten Wunsch meines Vaters nachzugehen.

In großer Dankbarkeit an alle, die seinem Nachlass alle Würde bescherten werden, erinnere ich an seinen letzten Gruß, eigentlich an seine Freundin Beate Villmar, Wuppertal: „Wir werden uns wiedersehen, im Himmel oder auf Erden und es wird sehr süß sein.“

Ich schließe mit seinem für mich schönsten Aphorismus: „Tauche den Pinsel in den Nil und male Ägypten“.

Er sprach mit wienerischem Akzent, auch auf Französisch. Sein Werk gehört nach Wien. Und ich hoffe auf Hilfe für das Abholen und Verarbeiten seines 100 Kilo wiegenden und 7 Meter Länge an Regalen erfordernden Nachlasses, in kürzester Zeit, weil seine Pariser Mietwohnung bald gekündigt werden muss.

Nicht zuletzt wurde er von seiner sehr innig geliebten Frau, Rita, geborene Sonntag, begleitet (der jüdische Philosoph Constantin Brunner, den sie beide sehr verehrten, nannte sie mit Recht ein Sonntagskind). Er liegt jetzt bei ihr, im Cimetière Parisien de Bagneux, bei der Metrostation Chatillon-Montrouge, unter seinem Namen im Zivil, Aron Chademony, mein Vater.

Tochter Viviane Hatry, geborene Chademony

(1 45 35 16 47)

31 rue Tournefort,

75 005 Paris

Diese Mail darf ruhig weitergesendet werden.

Bitte entschuldigen Sie mein Deutsch, ich bin Französin

Erinnerungen und Nachruf für André – Arthur – Aaron

von Peter Summa-Lehmann und Tatjana Lehmann

Frühe Vernichtung, Fragmentierungen und Wiederherstellungsversuche zeichnen sein Leben aus. Gerade dreizehn Jahre alt – Bar Mitzwah-Schüler des Chajes-Gymnasiums konnte er nach Ben Shemen fliehen, dem neu gegründeten Jugenddorf. Dort wird das kulturelle Klima mitgeprägt von dem expressionistischen Schriftsteller Ludwig Strauß (ehemals Aachen, Martin Bubers Schwiegersohn) und dem Schriftsteller S. Yishar. Danach arbeitet Aaron eine kurze Zeit im Kibbuz Ginnegar und als Fabrikarbeiter. Vor der Unabhängigkeit Israels wandert er 1947 nach Frankreich aus.

Wenn auch tief zwiegespalten bis in die Herkunftswurzeln, bleibt doch die Verwurzelung in der deutschen **Sprache**, im „Mutterland Wort“ und im jiddischen **Lied**. Die Vernichtung der frühen Geborgenheit wird abgeschwächt, doch nie geheilt. Der tiefe Vertrauensbruch mit deutscher Kultur und deutschen Menschen wird überdeckt durch das Annehmen der französischen Kultur und der Änderung des Namens. Dennoch bleibt über viele Jahrzehnte und bis zum letzten Atemzug die früheste Verbindung zur jiddischen, deutschen und hebräischen Sprache und zur Musik; Momente des Glücks fanden sich im Singen und Spielen.

Der Tod seiner Frau Rita, Mutter der Töchter Viviane und Danièle, traf ihn schwer, ebenso wie der seiner Schwester in Israel. Freude trat in seine melancholischen Augen beim Singen und beim Erzählen von Enkeltochter Laetitia und Enkelsohn Aaron. Das Verbessern seiner Aphorismen vertrieb ihm die Einsamkeit. Die Gedanken an sein Sterben, seinen Tod haben ihn in den letzten Jahren zunehmend beschäftigt, was sich auch in einigen Aphorismen niederschlug, die den letzten Weg in den Landkarten seines Lebens einzeichnen. Beispielhaft seien drei Aphorismen aus seinem letzten Werk, „Siamesische Zwillinge“ (2009) aufgeführt:

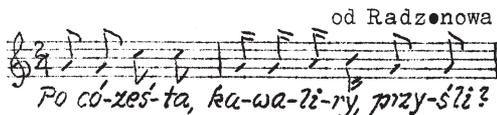
*Mein Lebenspfad wird zusehends schmaler, ein Seil, eine Schnur –
jetzt hänge ich nur noch an einem Faden ...*

*Ob es unsere Kinder zu schätzen wüssten, wenn wir nicht nur ein paar Gene, sondern
uns selber in sie hinüberzuretten vermöchten und in ihnen wie Dämonen hausten?*

*Ich möchte, wenn es soweit ist, wie der verlöschende Kerzenstumpf,
den Kopf hoch oben behalten.*

(Kapitel: Fliegendes Herbstblatt)

André war in sich selbst wie ein siamesischer Zwilling mit der deutschen Sprache untrennbar verwachsen. Wir lassen ihm den Vers 5,21 aus den Klagegedichten Jeremias nachklingen und das Kaddishgebet. Sein Lebenswerk ist nicht verweht – er bleibt in unserem Gedächtnis und wir bewahren ihn in ehrendem Gedenken.



Nachruf auf Helga Lange (geb. Warnke)

02.10.1944–02.11.2012

von Ulla Nitschke, Dülmen

Hallo, liebe Helga, lieber möchte ich „hallo, liebe Rube“ sagen, denn so nannten wir dich früher liebevoll. Früher, das war vor fast 50 Jahren, als wir uns kennen lernten. Wann und wo genau, das weiß ich nicht mehr. Wahrscheinlich über unsere damaligen Freunde, die später unsere Ehemänner wurden, und die sich aus der Pfadfinderei kannten. Möglich, dass wir uns auch beim Singen in der Klingenden Brücke das erste Mal sahen. Die erste Flandernfahrt der KB war 1963, ich weiß nicht mehr, ob du dabei warst. Aber in meinem alten Fotoalbum finde ich Bilder von 1965, als wir während nasser Osterfeiertage in der Eifel im Alftal die Kohte aufbauten. Wir alle zünftig in Kniebundhosen beim Osteriersuchen – Sigrid war auch dabei. Und wie elegant wir auf einem Baumstamm über den Hochwasser führenden Alf balancierten! Zum Jahresende desselben Jahres wanderten wir durch den tief verschneiten Oberharz und – jung und verrückt, wie wir damals waren – bauten wir natürlich im Tiefschnee die Kohte auf. Weißt du noch, dass wir mit unseren schweren Rucksäcken bis zum Bauch im Schnee versanken? Leider begann es in der Sylvesternacht ganz schrecklich zu tauen. Natürlich waren die Gitarren immer dabei.



„Arum dem fajer mir singen lider“ damals und heute. Du hattest eine so schöne sichere Altstimme. Diese Zeit war aus meiner Sicht die unbeschwerteste, die wir miteinander erlebten. Die Reisen nach Griechenland

und in die alte Tschechoslowakei haben bis heute ihre Spuren hinterlassen.

Dann kam die Zeit der Kinder. Gemeinsam mit Rathes, Kerkers und Molitors hatten wir beinahe eine Kindergartengruppe in die Welt gesetzt: elf quirlige phantasivolle Kinder waren jetzt Mittelpunkt unseres Lebens. Radtouren, Gartenfeste, Urlaub in Sälen und auf Ikaria – wir machten weiterhin vieles gemeinsam. Und ein Tag im Jahr führte uns

immer zusammen: Manfreds Geburtstag. Der Frühling, der Mai musste begrüßt werden. Die Jurte wurde aufgebaut, die Kohte reichte platzmäßig nicht mehr aus. Unsere Kinder schleppten Holz heran, denn Kokeln ist ja so schön! Und am Abend hieß es beim Tschai: „Arum dem fajer mir singen lider“. In diesem Jahr, glaube ich, ward ihr nicht dabei. Deine Krankheit setzte dir Grenzen. Schade, eure Enkel wären mit unseren auf dem riesigen Gelände der JH Groß Reken herumgetollt. Die dritte Generation.

Sabine ist es zu verdanken, dass wir uns am 1. Advent des letzten Jahres im moder-

nisierten Pfadfinderheim in Wiblingwerde trafen. Eine Rückkehr in vielerlei Hinsicht in die Vergangenheit: hatten doch viele, die kamen, sich vor Jahrzehnten im alten Wiblingwerder Haus so manche Nacht um die Ohren geschlagen. Jetzt waren wir alle um die 70: Uschi, Ernst, Astrid, Celia, Adolf, Andreas, Ulrich, Magdi, Gert, Sabine,

Armin und, und, und... Und du hast sogar noch die Wanderung durch die herbstlichen Sauerlandwälder mitgemacht.

Nun bist du vor uns fortgegangen. Alle, die dich gern hatten, macht es traurig. Weiterleben wirst du in unseren Herzen und in unseren Gedanken.

Auf Wiedersehen, liebe Rübe. ♣

Berliner Konzerttermin verschoben

(AM) Das für den 25. November 2012 geplante Konzert der Klingenden Brücke Berlin musste auf Sonntag, den 24. Februar 2013 verschoben werden.

Titel: „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt...“ – Lieder von Freundschaft, Liebe und Trennung (Eine Gemeinschaftsveranstaltung der Volkshochschule Spandau mit der „Klingenden Brücke“ und „Chorowitsch“)

Musikalische Leitung: Florian Krämer

Ort: Gotischer Saal der Zitadelle Spandau

Zeit: 24. Februar 2013, 17 Uhr ♣

Berliner Himmelfahrtstreffen 2013 in Bollmannsruh

(AM) Nach vielen Jahren Ihlow und zweimal in Waldsiefersdorf findet das nächste Himmelfahrtstreffen der Berliner Klingenden Brücke (mit hoffentlich wieder zahlreichen Gästen aus dem übrigen Deutschland und umliegenden Ortschaften) vom 9. – 12. Mai 2013 (Anreise am Mittwoch möglich) in Bollmannsruh am Beetzsee nördlich von Brandenburg statt. „KIEZ Bollmannsruh“, Postadresse: Bollmannsruh 113, 14778 Päwesin, Ortsteil Bollmannsruh. – (www.kiez-bollmannsruh.de)

Das Tagungsthema wird „Heimat“ sein. Es wird rechtzeitig ein Flyer erstellt und herumschickt. ♣

Neu im Programm:

Nord-Ost-Treffen im Wendland 23.–25. August 2013

(AM) Wolfram Eckloff und Almut Mey haben sich zusammengesetzt, um ein gemeinsames Treffen der „Nordlichter“ mit den Berlinern und natürlich allen sonstigen Interessierten und Sangeslustigen im schönen Wendland zu planen. Die Idee ging ursprünglich von dem verstorbenen Ferdinand Schormann aus, der an einen Ort in der Priegnitz gedacht hatte. Leider gestaltete sich die Suche sehr schwierig, weil es an Unterbringungsmöglichkeiten und einem Raum zum Singen scheiterte. Wolfram Eckloff hatte aus dem Wendland, das ja auch vielen unbekannt und wunderschön ist, bessere Informationen erhalten.

Als Termin haben wir bereits das vorletzte August-Wochenende festgelegt, das zeitlich weit genug von anderen uns bekannten Veranstaltungen entfernt ist. Veranstaltungsdauer in etwa analog zu Annaberg, d. h. Freitagabend bis Sonntagnachmittag.

Nähere Informationen folgen. – Bitte schon einmal den Termin zu notieren! ♣

Reise ins Piemont für 2013 geplant

(FF) Nachdem die Teilnehmer der Reise nach Avignon zufrieden zurückgekehrt sind, hat der Vorstand im November beschlossen, für nächstes Jahr im Herbst eine Fahrt nach Turin ins Piemont zu planen. Dort sind geeignete Räumlichkeiten von der Winterolympiade 2010 vorhanden. Die Planungen stehen noch ganz am Anfang ♣

Homepage der Klingenden Brücke

(FF) Nachdem Mirjam Weiß im letzten Jahr unsere Homepage völlig erneuert hat und sie seitdem pflegt und ergänzt, hat der Vorstand im Frühjahr einen Auftrag an einen professionellen Webdesigner vergeben, die Homepage noch einmal zu verändern und ein Liedarchiv einzurichten, aus dem sich in Zukunft jeder die Lieder der Klingenden Brücke kostenlos herunterladen kann. Das Konzept wurde im Frühjahr auf der Mitgliederversammlung angekündigt und vorgestellt. Die Lieder sollen auch nach Themen abrufbar sein. Die Realisierung läuft, wird aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen. ♣

Weiteres Liederheft in der Mache

(FF) Wie auf Seite 27 angepriesen, kann das „Mühlenliederheft“ von Manfred Nitschke bezogen werden. Er plant derzeit ein weiteres Heft mit „Liedern für alle Fälle“. Er hat im ersten Heft nicht alle vorgesehenen Lieder unterbringen können und in den letzten Jahren sind weitere Klassiker dazugekommen. Er hat also Stoff genug. ♣

Jubiläum in Flandern

(FF) In diesem Jahre bestand der flämische Ableger der Klingenden Brücke – De Zingende Brug – 45 Jahre. Die Flamen haben das ein ganzes Wochenende lang, vom 26.–28.10.2012 auf ihrem Jahrestreffen in Vaalbeek gefeiert. Wir haben das Jubiläum mit einem repräsentativen Schreiben (Urkunde) gewürdigt, das von unserem Vorstandsmitglied Dagmar Wegge in Vaalbeek überreicht wurde. Dagmar ist dafür den langen Weg aus Luzern nach Köln gekommen und dann zusammen mit Johanna Akomeah aus Köln nach Vaalbeek gefahren. Leider ist uns in dem Schreiben ein Lapsus unterlaufen, alldieweil wir erst zum 40. Jubiläum gratuliert haben, aber genauso herzlich. ♣



Wer hat das schönste Foto von Sepp Gregor?

(KH) Die Produktion des Info-Faltblattes der Klingenden Brücke machte deutlich, dass die vielen Erlebnisse mit dem Gründer und fahrenden Leiter vieler Liedstudios bis zum heutigen Tag in lebendigen Erinnerungen „archiviert“ sind. Es gab damals noch keine digitale Fotowelt und so scheint es, dass nur in sehr geringem Maß Bilder geschossen worden sind.

Wir möchten im Sepp-Gregor-Haus ein Fotoarchiv einrichten und rufen auf, in alten Fotoalben, in zu privaten Archiven umfunktionierte Schuhkartons und ähnlichen Aufbewahrungsbehältern nach Fotos und Schnappschüssen von Sepp Gregor zu forschen. Bitte sendet diese Fotos mit Eurem Namenshinweis an die Redaktionsleitung.

Wir bedanken uns jetzt schon für Eure eifrige Suchaktion und für möglichst viele Fotodokumente. Beabsichtigt ist, bei Sonderveranstaltungen eine Vernissage anzubieten. ♣

Kritik an unserem Werbe-Faltblatt

Lieber Franzl!

... Von Klaus Hübl hatte ich einige Flyer bekommen und ich möchte mich hiermit bei Dir (Klaus' e-mail-Adresse habe ich noch nicht) dafür bedanken! Ich weiß nichts darüber, wie der Flyer zustande gekommen ist, aber ich finde ihn doch überwiegend gut gelungen! Die Initiative finde ich sehr lobenswert und war wahrscheinlich längst fällig! Gut gefällt die Farbgebung und die Idee mit den Stecknadeln auf der Landkarte Europas, auch wenn die Zahl der Stecknadeln nicht exakt übereinstimmt mit der Zahl der genannten Lied-Studios.

Dennoch seid Ihr ja vielleicht offen auch für Kritik (die Leute, die sich engagieren, kriegen leider ja oft auch Kritik): Der englische Text gibt für mein Verständnis die Idee der Klingenden Brücke noch besser wieder als der deutsche Text:

Beispiel: Attentive listeners are just as welcome as talented singers. (das bedeutet, daß die aufmerksamen Zuhörer sich wirklich sehr angenommen fühlen dürfen.)

Im deutschen Text dagegen heißt es: „... aber auch aufmerksame Zuhörer kommen monatlich zusammen“ (hört sich mehr nach Duldung der Zuhörer an, während sie im englischen Text ausdrücklich willkommen geheißen werden. Das macht einen Unterschied!).

Sehr gut gefällt mir auch die poetisch anmutende Formulierung in dem englischen Text: „People of all ages come together to turn the pages of Europe's fascinating song book.“ Wer war die Übersetzerin oder der Übersetzer? find ich richtig gut!

Bei der Nennung der Liedstudios finde ich schade, daß die Vornamen der Ansprechpartner auf einen Buchstaben reduziert sind, so daß man nicht weiß, ob man mit einem Mann oder einer Frau telefonieren wird. Auch erscheint die Reduzierung auf den Anfangsbuchstaben etwas unpersönlich. Bei Astrid Marjanović fehlt der letzte Buchstabe ...

Für das Foto hätte ich auch noch einen Vorschlag, den ich Dir gern zugeschickt hätte.

Kurzum: im wesentlichen ein gelungener Flyer, was für gute Arbeit spricht!

Ich bin nicht mehr Mitglied, aber trotzdem interessiert Euch ja vielleicht – oder vielleicht auch gerade deshalb – meine Meinung!

Herzliche Grüße von Atti (Beate Villmar) ♣

WICHTIG: Anmeldung für Annaberg-Treffen!

(KH) Für eine bessere Organisation und Koordination möchten wir die bekannte Vorgabe in Erinnerung rufen, den Anmeldeschluss zu einem Annaberg-Wochenende von drei Wochen zu beachten. Die Anmeldung (mit Angabe, ob EZ, DZ, vegetarisches Essen) bitte senden an:

mail@klingende-bruecke.de

oder per Post an:

Klingende Brücke, Stolpmünder Str. 24, 53119 Bonn.

Die Anmeldeschlußtermine fürs nächste Jahr (2013) sind demnach:

5. Mai, 1. September, 17. November 2013.

Für die Überweisung des Kostenbeitrags bleibt es bei dem Schlußtermin 10 Tage vorher.

Die Liederhefte

(FF) Neben den vier Liederatlanten sind in den letzten Jahren für den täglichen Gebrauch drei Liederhefte mit Lieblingsliedern im handlichen DIN A5-Format mit Ringheftung entstanden. Zu beziehen sind sie über die Macher dieser Hefte.

Liederheft Nr. 1 „Über den Zaun“

Jetzt wieder lieferbar für 8,50 Euro plus Porto bei: Gudrun Demski, Vor der Gemeinde 14, D-51580 Reichshof-Eckenhagen, Tel.02265-981546.

Liederheft Nr. 2 „Lieder für alle Fälle“ und Liederheft Nr. 3 „Die Mühle“

Liederheft Nr. 2 für 6,00 Euro, Liederheft Nr. 3 für 3,00 Euro plus Porto bei: Manfred Nitschke, Kirchstr. 30, D-48249 Dülmen, Tel. 02594-4152.

Anleitung zum Drucken dieser „Vereinsnoten“

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Zum Ausdrucken muß man die Datei mit dem Adobe-Reader öffnen und im Druckenfenster bei „Seiteinstellungen/Anpassen“ „Broschürendruck“ auswählen. Dann werden erst alle Vorderseiten und nach Umdrehen des Papierstapels alle Rückseiten gedruckt – immer vier Seiten auf ein Blatt DIN-A4 (je nach Drucker eventuell auch in umgekehrter Reihenfolge, damit am Ende nicht umsortiert werden muß). Danach muß der Stapel noch mittig gefalzt werden und fertig. Die Seiten liegen lose ineinander, und wer einen Hefter mit langer Ausladung hat, kann sie auch noch heften.

Der Adobe Reader fügt beim Broschürendruck immer zwei Seiten zusammen, verkleinert diese Doppelseite ein wenig und fügt rundum ca. 4,5 mm zusätzlichen weißen Rand hinzu. Ich habe zum Ausgleich besondere Randeinstellungen ausgetüfelt, bei denen dieser zusätzliche Rand vorher weggelassen wird. Nach dem Ausdrucken sind dann wieder alle Ränder symmetrisch. Ihr könnt das nachvollziehen, wenn ihr die Ränder in der Bildschirmanzeige mit dem Ausdruck vergleicht.



Terminübersicht

Restliche Termine Annaberg 2012 mit Mik Deboes:

07.–09.12. CLXX. Orte des Alltags

Adventssingen im Sepp-Gregor-Haus

14.12.2012 – 18.00 Uhr

Jahressingen 2013:

mit Mik Deboes auf Annaberg

22.–24.02.2013

Mitgliederversammlung 2013

16.03.2013, 14.00 Uhr im Archiv in Bonn

Südtreffen 2013 in Waiblingen:

12.–14.04.2013 im

Kulturhaus Schwanen in Waiblingen

Chorwochenende mit Pascale Fritz am Rursee in Schmidt/Eifel

19.–21.04.2013. Anmeldungen bis

24.12.2012 bei Pascale (0241-8941935)

Himmelfahrtssingen/Berlin 2013:

5.–9.5.2013 neu im Kiez Bollmannsruh?

Termine Annaberg 2013

mit Mik Deboes:

24.–26.05. CLXXI. Kräuter und Unkräuter

20.–22.09. CLXXII. Kleider machen Leute

06.–08.12. CLXXIII. Liebe und Freundschaft

Enkeltreffen 2013:

03.–06.10.2013 in Bad Berleburg-Wemlig-

hausen, Anmeldungen bei Sigrid Stadler,

Dauvemühle 190, D-48159 Münster, Tel.:

0251-2100076, sigridstadler@gmx.de

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft der
Klingenden Brücke e. V.
(Anschrift s. u.)

Redaktionsleitung und Layout:

Franz Fechtelhoff:

Sander Str. 127

D-51465 Bergisch Gladbach

Tel.: (02202) 3 44 50

franz@fechtelhoff.de

Redaktionsteam:

Dagmar Wegge:

Hinter-Bramberg 2

CH-6004 Luzern,

dagmarw@bluewin.ch

Mirjam Weiß:

Köpfertstr. 41

D-70599 Stuttgart,

mmweiss@web.de

Versand: Für Leser mit Internet-
anschluß von der Homepage der
Klingenden Brücke (s. u.) herun-
terladbar. Für den Rest der Leser
ohne Internet per Briefpost.

Erscheinungsweise: nach Bedarf,
(mehrmals jährlich).

fertiggestellt: 13.12.2012/FF

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Vorsitzender: Gert Engel · Brieger Weg 19 · 53119 Bonn

Telefon 0228-66 05 22 · gert@klingende-bruecke.de

Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)

Stolpmünder Straße 24 · 53119 Bonn

www.klingende-bruecke.de

Telefon 0228-66 61 96 · Fax 0228-25 95 009 · mail@klingende-bruecke.de

Bankverbindung: Postbank Essen • Konto-Nr. 169 88 437 • BLZ 360 100 43

IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 BIC: PBNKDEFF